

Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Preßburger Zeitung No 8.

Dienstag, den 31. Jänner 1815.

Unterricht in England.

In England ist ein neues System eingeführt zum Unterricht der Jugend in den Volksschulen, nach welchem ein Lehrer tausend Kinder und mehrere, besser und leichter unterrichten kann, als nach der gewöhnlichen Methode 50. Es ist fast keine Stadt und kein Dorf in Großbritannien, wo nicht mehrere solcher Schulen wären; auch befinden sich dieselben in Asien und Amerika. Man zählt derselben bis auf 580, und gegen 162,000 Kinder dürftiger Eltern haben bereits in denselben eine sehr gute Bildung erhalten. Dieß Unterrichts-System ward zuerst in Madra von dem Doctor Bell erfunden, und hernach auch in England vom Hrn. Lancoster, mit einigen Abänderungen und Verbesserungen eingeführt, die auch bis jetzt noch bestehen. Die schnelle Wirkung des Unterrichts entsteht daher, weil die Arbeit des Lehrers getheilt ist. Die Schüler lehren einen den Andern. Die Schule ist in Klassen eingetheilt; in jeder Klasse befindet sich ein besonderer Lehrer, welcher entweder der beste Schüler in dieser Klasse ist, oder aus einer höhern Klasse gewählt wird. Einer verbessert dem Andern seine Fehler. In den gewöhnlichen Schulen vergehet eine geraume Zeit, ehe die Kinder das ABC lernen, weil es anfangs sehr schwer wird, bey ihnen bleibende Aufmerksamkeit zu wecken. Sinegegen lernen sie nach dem neuen System das ABC, indem sie die Buchstaben, die ihnen gezeigt werden, mit dem Finger in den Sand schreiben, der auf ein Brett gestreut ist. Dieß, da es sie belustigt, prägt sich bey ihnen um so geschwinde ein und verbleibt in ihrem Gedächtniß, und sie lernen gewöhnlich in 2 Wochen lesen und schreiben. Schreiben lernen sie anfangs wie

eben gesagt worden, auf Sand, hernach aber auf Rechentafeln, und zuletzt, wenn es schon ziemlich gut geht, werden ihnen Papier und Federn gegeben. Der Lehrer sagt das Wort, und die ganze Klasse schreibt es nach dem Gehör hin, wobey die Kinder zugleich schreiben und buchstabiren lernen. Haben sie ein Wort hingeschrieben, so läßt es sich der Lehrer zeigen, und diktiert dann wieder ein neues Wort. Alles geschieht in diesen Schulen nach Kommando, wie im Militärdienste, wodurch sich die Kinder sehr zur Ordnung gewöhnen.

Die Schule gleicht im Allgemeinen einer Maschine, die alles selbst verrichtet, und nur selten Nachhilfe erfordert, wie gegenwärtig in England auf den Baumwollen-Manufakturen vermittelst der Maschinen ein Kind eben das verrichten kann, wozu sonst 80 erwachsene Personen erfordert wurden. Auf solche Art kann nach diesem System ein Lehrer, der zuweilen nur ein 14jähriger Knabe ist, ohne Mühe 1000 Kinder unterrichten, da hingegen nur der zwanzigste Theil gegen die gewöhnlichen Unkosten nöthig ist. Die Gesellschaften, unter denen diese Schulen stehen, wünschen sehr, daß dieß wohlthätige System von ganz Europa angenommen werden möchte.

Die Fürstin Hagfeld.

Aus dem preussisch-französischen Kriege wird man sich einer Szene zwischen Bonaparte und der Fürstin von Hagfeld erinnern. Die Geschichte wird im niederrh. Courier von J. von L., der sie aus dem Munde des Fürsten von Hagfeld selbst haben will, folgendermassen erzählt: „Unter den Papieren, die man bey dem im Treffen von Saalfeld umgekommenen Prinzen Ludwig von Preussen in Beschlag nahm, fand sich ein Schreiben des Fürsten von Hagfeld an den Grafen Neal, das dieser dem Prinzen Ludwig geschickt hatte, weil es einige interessante Umstände von seinen Kindern enthielt. Dieser Brief war übr-

gens fast ganz mit der Schilderung der Zurüstungen angefüllt, die man in Berlin machte, theils zum Dienste der Armee, theils zur Vertheidigung der Hauptstadt, Zurüstungen, an welchen der Fürst von Hatzfeld einen sehr thätigen Antheil nahm. Derselbe Brief wurde Bonaparte überbracht, welcher, sobald er zu Berlin eintraf, sogleich eine Bürgergarde organisirte, und das Kommando derselben dem Fürsten von Hatzfeld anvertraute. Dieser versah mit Redlichkeit die neuen Verpflichtungen, die ihm übertragen waren, und traf alle nöthigen Anstalten, um die öffentliche Ruhe und die Polizey zu handhaben, als man plötzlich erfährt, daß er arretirt sey, im Gefängnisse sitze, einer Militärkommission übergeben und wegen Einverständnisses mit der Armee des Königs erschossen werden solle. Die Fürstin von Hatzfeld war schwanger; sie eilt zu Bonaparte, von dem sie mit Güte aufgenommen wird. Sie behauptet ihr Gemahl sey unschuldig, schwört es sey Verläumdung, was man ihm aufbürdet, und er habe nie gegen sein Wort gehandelt. Nach einer ziemlich lebhaften Unterredung sagte Bonaparte zu der Fürstin: „Was würden Sie sagen, Madame, wenn ich Ihnen einen Beweis der Verrätherey Ihres Gemahls vorlegte?“ „Sire, man hintergeht Sie.“ — „Sie kennen seine Schrift; nun, wohlan, lesen Sie diesen Brief.“ Er übergibt ihr den an den Grafen Neale, einen Monat vor der Einnahme von Berlin geschriebenen Brief. Man stelle sich das Erstaunen und den Schmerz der Fürstin vor, da sie weinend diesen niederschlagenden Brief las, und es kam ihr nicht ein, das Blatt umzuwenden, um das Datum zu sehen. Wie hätte sie aber auch einen solchen Kunstgriff argwöhnen sollen? Sie endigte den Brief nicht, suchte ihren Gemahl nicht zu entschuldigen, stürzte zu den Füßen des Bonaparte, welcher, mit anscheinender Rührung den Brief ins Feuer wirft.“

Das Erde fressende Weib in Böhmen.

Der berühmte Reisende Alexander v. Humboldt, erwähnt in seinen Ansichten der Natur der erdefressenden Ottomaken. Er selbst brachte mit seinem Reisegefährten einen Tag in jener Mission zu, die von diesen Menschen bewohnt wird, und hat sich so genau von der Wahrheit der Sache überzeugt, daß Pater Gumilla, der das Erdefressen als solches geradezu klugnet, hinlänglich widerlegt ist. Diesen Nachforschungen zufolge wird diese Erde, welche ein fetter Letten oder Löpfertthon ist, mit keinem Fett oder Mehl vermengt, sondern bloß in Kugeln, von 4 bis 6 Zoll im Durchmesser, zusammengeknetet, und äußerlich bey schwachem Feuer gebrannt, bis die Rinde röthlich wird. Sie verschlingen diesen Letten nicht das ganze Jahr hindurch, sondern bloß während ihres Winters, oder der Regenzeit; so lange der Orinoco und der Meta niedriges Wasser haben, leben diese Menschen von Fischen und Schildkröten, und erlegen die erstern auf eine sehr geschickte Art durch Pfeile. Indessen sind sie nach diesem Letten so lüstern, daß sie selbst in der trocknen Jahreszeit, wenn sie Fischnahrung genug haben, doch als Leckerbissen täglich nach der Mahlzeit etwas Erde verzehren. Ihnen ist dieses Erdefressen unschädlich; die Individuen aller übrigen Völkerstämme erkranken davon. Die Neger in Guinea essen auch eine gelbliche Erde, die sie Casuac nennen. Labillardiere sah auf der Insel Java in Dörfern kleine Kuchen aus röthlichem Thon verkaufen, welche gegessen werden. Die Neus Caledonier essen, um ihren Hunger zu stillen, faustgroße Stücke eines zerreiblichen Specksteins. In Popayan, und in mehreren Gegenden von Peru, wird Kalkerde als Schwaaere für die Indianer auf dem Markte verkauft, und der erfahrene Humboldt sagt: Man darf behaupten, daß in den Tropenländern aller Welttheile (gerade in den herr-

lichsten fruchtbarsten Gegenden der Welt,) das Erdesseffen einheimisch sey.

Durch diese Nachrichten und Bemerkungen Humboldt's im Gedächtnisse, wurde meine Aufmerksamkeit nicht wenig rege, als man mir von einem Weibe erzählte, welches in unserm vom Wendekreise ziemlich entfernten Böhmen auch Erde zu essen gewohnt sey.

Man gab mir als ihren Wohnort ein Dorf in der Nähe von Gemnisch an, und ich hatte gewünscht, in diese Gegend zu kommen, um diese böhmische Erdfresserin kennen zu lernen, und mich selbst von der Sache zu überzeugen; da es mir aber an einer günstigen Gelegenheit hierzu mangelte, so ersuchte ich einen Mann von Einsicht und Verlässlichkeit, der eben nach Gemnisch reiste, wohin auch dieses Weib zu kommen pflegte, Erkundigung über sie einzuziehen. Er erforschte nach Möglichkeit die Auskünfte über die von mir niedergeschriebenen Fragen, und durch seine Gefälligkeit bin ich im Stande, Folgendes mitzutheilen.

Dieses Weib, Namens Anna Babet, aus Popowitz bey Gemnisch, Kaurzmerkreises gebürtig, ist bey 55 Jahre alt, kleiner Statur, etwas mager, schwächlich und träge. Ihr Vater war ein Weber. Schon als Kind soll sie freßgierig und des Müßiggangs gewohnt gewesen seyn. Sie litt zuweilen an heftigen Kopfschmerzen, und wurde in ihrem 11ten Jahre mit einer Art von Epilepsie befallen, welche sie schon in diesem jugendlichen Alter verleitet haben soll, Erde zu essen. Die epileptischen Anfälle, denen sie fortwährend unterworfen ist, kommen äußerst unregelmäßig, bald in 5 bis 6 Wochen einmal, bald 4 bis 5mal des Tages. Immer geht ein solcher Anfall ihrem Erdesseffen voraus, dann greift sie, sobald sie sich erholen kann, nach Erde, und falls sie dieselbe nicht in der Nähe findet, sucht sie solche auf. Sie versichert, daß sie von diesem Erdesseffen B-schwerniß im Magen, hierauf aber Durst empfindet, viel trinke, und sich dann erst recht wohl befinde, auch

dann stärkere Ekstase verspüre. Eben so wenig als diese epileptischen Anfälle, war das Erdeessen bey ihr an eine Jahrs- oder Tageszeit gebunden. In Betreff der Erdart, die sie zu sich nimmt, trifft sie keine besondere Wahl: sie verschluckt händevoll, bald Thon (Letten,) bald Mergel, ja sogar Viehdünger, ohne das eine oder das andere erst anzufeuchten, oder auf irgend eine Art vorzubereiten. Die Menge der Erde, die sie nach einem solchen Anfalle verschluckt, richtet sie nach dessen Festigkeit, und beträgt zuweilen 5 auch 6 Pfund. Das Getränk, was sie gleich nach dem Genuße der Erde zu sich nimmt, ist Branntwein in beträchtlicher Menge.

Sie war verheuratet, und hat zweymal geboren, soll auch während der Schwangerschaft öfter als sonst Erde gegessen haben, (muß also zufolge des Gesagten die epileptischen Anfälle während dieser Zeit öfter bekommen haben.) Sie lebte in Dürftigkeit und suchte Erwerb durch Botengehen, was sie noch auf kurze Strecken zu thun pflegt. Da das Erdeessen bey diesem Weibe nicht, wie bey den Ottomaken, um den Hunger zu stillen geschieht, auch gar nicht diese Wirkung, sondern vielmehr die entgegengesetzte hervorbringt, so können hier die beyden, wie Alexander von Humboldt am angegebenen Orte bemerkt, noch unentschiedenen Fragen: kann der Letten wirklich Nahrungstoff seyn? und: können Erden sich assimiliren? nicht wohl aufgeworfen werden, und dieß um so weniger, da sich dieses Weib nicht nur an keine bestimmte Erdart hält, sondern sogar Viehdünger verschluckt, der immer noch einige assimilirbare Theile enthalten kann. Ueber die Excremente dieses Weibes, die vielleicht irgend einen Aufschluß in der Sache geben könnten, habe ich nichts erfahren können; doch mag wohl dieses Erdenverschlucken hierauf keinen besondern Einfluß gehabt haben, eben weil ihr selbst so wie andern nichts dabey auffiel. Die beyden andern Fragen: Ob diese Erde im Magen nur als Ballast

diene? und: ob sie durch bloße Ausdehnung der Magenwände den Hunger verscheuche? welche Humboldt ebenfalls unentschieden anführt, können hier um so weniger statt haben, da hier, wenn gleich die Ausdehnung der Magenwände eine nothwendige Folge des Erdeverschluckens seyn muß, besonders wenn es in beträchtlicher Menge geschieht, doch der Hunger dadurch nicht verscheucht wird. Dieses Erdefressen ist zwar eben so merkwürdig aber von anderer Art, als bey jenen Erdefressenden Völkern, und es dürfen sich hierbey in physiologischer wie in pathologischer Hinsicht noch mehrere Fragen finden, die nicht so leicht zu entscheiden wären.

Joh. Chr. Mikan.

Uibel belohnte Dienstreue.

Vor geraumer Zeit ereignete sich zu Brachfeld, einem zum herzoglich Weimar'schen Amte Kranichfeld gehörigem Dorfe, folgender rührende Vorfall:

Als eines Morgens bey strenger Winterkälte ein dortiger Bauer seine Hofthüre öffnete, sprang ihm mit ungewöhnlicher Freudigkeit sein starker Hund entgegen. Sein Herr sah mit Erstaunen, daß das Thier ganz von Blute besleckt war. Hierüber beunruhigt, blickte er auf dem Hofe umher, und bald wurde er gewahr, daß ein an der Eingangschwelle des Schafstalls angelehnt gewesenes Brett zurückgedrückt war. Er machte sogleich die Thüre auf, und nun bemerkte er zu seiner äußersten Bestürzung, daß mehrere Schafe zerfleischt auf der Erde lagen; die übrigen standen ängstlich in einem Winkel zusammengedrängt. Aufgebracht, daß der Hund, den er als den Urheber seines Verlustes betrachtete, statt sein Eigenthum zu schützen, darauf einen mörderischen Anfall gemacht habe, eilte er in die Stube, holte die dort hängende Flinte, und mitleidlos streckte er das Thier, welches noch immer seine Liebessungen erneuerte, durch einen sichern Schuß zu Boden.

Jetzt stellte er in seinem Schaafstalle eine genaue Untersuchung an. Er trieb die unverletzten Schaafte heraus, und trug die getödteten weg. Während dieses Geschäftes hörte er ein dumpfes Stöhnen, und wurde plötzlich, halb unter dem Stroh versteckt, ein Thier gewahr, das ihn mit blitzenden Augen ansah. Er rief mehrere Personen herbey, und man zog einen Wolf hervor, der mit vielen Wunden bedeckt in demselben Augenblicke sein Leben endigte.

Das Bedauern und der Verdruß des Bauers war jetzt zweyfach. Er beklagte seine Unbereisung und seinen Undank gegen den treuen Hund, welcher für ihn sein Leben gewagt hatte.

Rutusow's Monument bey Bunzlau.

Auf dem Wege aus der Oberlausitz in Schlesien, über Bunzlau, erblickt man bey dem Dorfe Litzendorf, da wo der Weg ins Dorf führet, auf einer mäßigen Anhöhe zur Linken, ein bescheidenes Monument, welches eine der größten Zierden Schlesiens ist. — Eine weiße Säule, mit einer Eibenguirlande bekränzt, erhebt sich auf einem Postament, das auf zwey Seiten, auf der einen in deutsch, auf der andern in russischer Sprache, Namen, Geburt und Erbjahr des Fürsten angibt, dessen Eingeweide unter demselben begraben liegen. Dieses Monument wurde den 26. August gesetzt, und damit der Tag verherlicht, an welchem an der Katsbach die preussische Siegesströme begann. Merkwürdig, daß auf den Anhöhen, deren eine jenes Monument einnimmt, die fliehende französische Armee sich den 31. August setzte, um noch einmal in Schlesien einzudringen, und unter Napoleons Augen ganz aus dem Lande gejagt wurde. Also, auf Rutusow's Grabe sollte der französische Ruhm welken!
